



Anatoha verwundet.

Neunzehntes Kapitel.

Ein verhungertes Volk.

Unter den Huronen hatte sich das Gerücht verbreitet, Anatoha sei erschlagen worden, und dasselbe hatte einen gewaltigen Schrecken unter ihnen verursacht. Anatoha aber lebte. In jenem unglückseligen Kampfe an dem Flusse war er getroffen von einem Beißschlag zusammengefunken; über ihn fort und um ihn her tobte das wilde Gewühl weiter und das war ihm zum Glück, denn keiner der Feinde kam dazu, dem gefürchteten Führer die Kopfhaut zu rauben oder ihm den Todesstoß zu versetzen, und der Streit zog sich allmählich weiter. Anatoha war durch Schmerz und Stöße wieder zum Bewußtsein gekommen, aber auch zu sofortiger Klarheit über die Situation. Er erkannte, daß die Seinen geschlagen und auf der Flucht seien, und mußte deshalb darauf bedacht sein, sich selbst zu retten. Er schleppte sich mühsam auf der Erde fort, seine Stirne blutete und auch eines seiner Beine schien, wohl in Folge des Herumtretens auf seinem Leibe verletzt, zu sein. Langsam und unter fürchterlichen Schmerzen bewegte er sich weiter bis an das Wasser. Hohe Binjen wuchsen an dem Rande des Flusses, weiter hinein wogte dichtes Schilfrohr im leichten Winde; die Kühle des Gewässers lockte ihn, seinen bremenden Leib in die Fluten zu tauchen, und eben als das wilde Siegesgeheul der Irokesen erscholl, warf er sich zwischen die Ufergräser und ließ sich hinabrollen in die Wellen.